

MISCELLANEA

ITER NORBERTINUM (Juli 1928)

(Fortsetzung)

Als ich, im Schweisse gebadet, durch den massiven Torbau (1703) den Hof des Missionshauses, wo ich schon erwartet wurde, betreten habe, hatte ich Glück : der hochw. Herr P. Superior selbst empfing mich auf das freundlichste als seinen lieben Gast, übergab mir die für mich angelangten Briefe und meine in Straubing vergessene Taschenuhr. Da ich mich vor allem für die Väter, die einen schlichten schwarzen Talar im Kloster, und ausserhalb desselben auch nur die einfache Weltpriesterkleidung mit einem weissblauen Kollar tragen, interessierte, brachte er mir sofort die einschlägigen Schriften, die im hiesigen Missionsverlag erschienen sind : « Der ehrw. Pater Libermann und die Negermission » (10-12. Auflage, 1927). — « Vom Juden zum Ordensstifter » von Pater Heinrich Döring C. S. Sp. — « Der Brudermisionar in der Kongregation vom hl. Geist » von P. Otto Biermann C. S. Sp. — « Echo aus den Missionen der Kongregation vom hl. Geist », Organ der Bruderschaften vom hl. Geist und der Schmerzhafte Mutter, redigiert von P. P. Büffel C. S. Sp. — « Missionskalender der Missionare vom hl. Geist » 1929 (26 Jahrg.), dann das schon erwähnte Schriftchen von A. Bohlen und die vielen Ansichtskarten. Als Wappen der Kongregation entdeckte ich selbst den hl. Geist als wagrecht fliegende Taube in Strahlen, darunter das durchbohrte Herz Mariens, beides zwischen 2 nach oben gekreuzten Blumenzweigen, und unten im Spruchband die Devise : « Cor unum et anima una ». Ich sah bald das Bild des Stifters der Kongregation, P. Jakob Libermann (geb. 12. April 1802 zu Zabern in Unt. Elsass als Rabbinersohn, Konvertit in Paris am 24. Dezember 1826 unter den Taufnamen Franz Maria Paul), der nach schweren Prüfungen, vom Pariser Seminar Saint Sulpice noch als Minorist zu den Eudisten nach Rennes kam, dann im J. 1840 nach Rom, wo er über die

Gründung einer Negermission verhandelte, wurde 1841 in Strassburg zum Subdiakon und Diakon, und 1841 in Amiens zum Priester geweiht. Im Landhause Neuville bei Amiens gründete er eine neue Kongregation vom hl. Herzen Mariä, die dann mit jener vom hl. Geist (gegr. 1703) vereinigt wurde. P. Libermann starb am 2. Februar 1852 und ruht im Seminargarten zu Chevilly bei Paris.

Grossartig ist das Bild der Tätigkeit seiner Kongregation in Europa, Afrika und Amerika, wenn man die Statistik im P. Libermann auf S. 50-54 liest. In Knechtsteden sind seit 1895-1928 Neubauten entstanden, welche die Ansicht der alten Prämonstratenserabtei ziemlich verwischen. Die 3 schiffige und 3 türmige Kirche ist ganz nach dem Geschmack der jetzigen Väter modern eingerichtet: der freistehende Hochaltar hat ein schönes Bild des hl. Michael, es gibt auch einen prachtvollen hl. Geistaltar und einen Gnadenaltar der Knechtstedener Schmerzhafte Mutter. Die Kirche hat sowohl im Osten als auch im Westen einen Chor: der westliche zeigt noch prachtvolle Wandgemälde aus dem 12. Jahrhundert. Die neue Orgel steht vorne.

Nach dem Besuche der Kirche betrat ich das gleich beim Klosteringang befindliche, reichhaltige Missionsmuseum, welches auch viele Fremde anlockt. Vom P. Superior erfuhr ich, dass die Kongregation hier in Knechtsteden einerseits das kleine Scholastikat (von Untersekunde bis Oberprima) und das grosse Scholastikat, das auf das Noviziat folgt und 2 philosophische und 4 theologische Jahrgänge umfasst, andererseits das Noviziat für die Brüder und das Vorpostulat. Im Missionshause leben nun gegen 300 Personen. Die deutsche Provinz (Provinzial und Prokurator sind in Köln) zählt ausser Knechtsteden noch 6 andere Missionshäuser (Broich, Heimbach, Donaueschingen, Winterberg, Speyer, Menden) und 2 apost. 1274 Aspiranten und 329 Niederlassungen.

Eine rührende Abendandacht beschloss den heutigen Tag, und 1046 Priester, 452 Professscholastiker, 620 Brüder, 195 Novizen, Präfektoren, die ganze Gesellschaft 22 Bischöfe, 7 apost. Präfekten. bald lag das Missionshaus, beim Tag voll Leben und Streben, in seliger Ruhe.

XV. (9. Juli).

Montag früh war mir von den gütigen Patres das übliche Hochamt de Spiritu Sancto mit Assistenz zugedacht, was mir unvergesslich bleiben wird. Sehr schön und exakt war der Messgesang und die ganze Liturgie. Nachher führte mich P. Superior im ganzen Missions-

hause herum. Ich sah den Kreuzgang, die vielen Lehrzimmer, Sammlungen, die Bibliothek dabei, zu meiner freudigen Überraschung, eine « Arbor genealogica O. Praem. 1120-1727 » von F. Arsenius Theodorus Fasseau O. Praem., can. von Thenailles. (cf. Goovaerts I. 246), die wohl sehr selten geworden ist. Ich wurde dann weiter in die Druckerei geführt, wo das Echo und andere Schriften gedruckt werden. besuchte die Küche, die Bäckerei und Tischlerei, den Ökonomiehof, den Geflügelhof und das Bienenhaus, man zeigte mir die Gärten, Weiden und das Kartoffelfeld, endlich auch das Kriegergedächtniskreuz im Friedhofe mit 55 Namen der Toten.

Mit innigen Danke für das Erlebte und Gesehene nam ich vom P. Superior herzlichen Abschied und versprach ihm, zum Jubiläum der Abtei Knechtsteden (1130-1930) wiederzukommen. Leider ist es nicht geschehen. Mit einem Pater und Studenten fuhr ich dann im Klosterwegen nach Dormagen retour, von wo ich mit dem Mittagzuge in 55 Minuten die rheinpreussische Stadt

Krefeld

erreichte. Die Hauptpfarrkirche der Katholiken ist den hl. Dionysius und Norbert geweiht. Da sich die Stadt stetig erweitert, mussten noch andere Kirchen gebaut werden, wie Liebfrauen, St. Stefan, St. Josef, St. Anna, St. Tönis und auch die Notkirche mit Rektorat *St. Norbertus* am Lindenplatz. Der Rektor der Norbertuskirche, H. F. Litterscheidt (Kornstrasse 35/37) war verreist, dafür bekam ich von seiner Schwester 5 Ansichtskarten der Kirche und das alle Sonntage erscheinende Kath. Kirchenblatt zum Andenken. Bei dieser Kirche besteht auch eine Norbertusgemeinschaft. Die Kirche hat nur ein bescheidenes Türmchen mit 1 Glocke. Der Küster sperrte mir die Kirche auf und zeigte mir das Innere. Der Hochaltar trägt eine Herz-Jesu-Statue im reichen Blumenschmuck. Vom hl. Norbert fand ich nur eine Statue (an der Seitenwand), die jedoch sehr wenig vom Ordensstifter zeigt.

Nach kurzer Betrachtung suchte ich den Prof. Dr. Th. Paas, der sich um die Geschichte Steinfelds grosse Verdienste erworben hat und auch zu den Mitarbeitern dieser Zeitschrift zählt, leider vergebens. Darum fuhr ich schnell von Krefeld mit dem Aachen-Berliner D-zug nach *Duisburg* (21 Km.) ab und mit dem alle 30 Minuten vom Hauptbahnhofe verkehrenden Omnibus nach der 1/2 Stunde entfernten Stadt

Hamborn,

wo ich nach einigem Suchen ein bequemes Absteigequartier fand. Mein erster Gang galt der alten *Abtei* Hamborn (heute noch so genannt), die heute als katholische Pfarrei (Eigentum der Kirchengemeinde) der rasch anwachsenden Arbeiterstadt dient. Man kann sich von dem Aufschwung einen Begriff machen, wenn man hört, dass noch 1888 Hamborn nur 1 Pfarre (Abtei) mit 6 Priestern, 9 Schulen und 13500 Einwohnern hatte, während es 1925 schon 12 Pfarren mit 12 Pfarrern, 5 Rektoren und 35 Kaplänen, 31 Schulen mit 446/469 Klassen und 19201 Kindern, 137919 Einwohnern (über 89000 Andersgläubige) und 145 Vereine zählt. Auf die Abteikirche, die den hl. Johann Baptist geweiht ist und die allein den Titel Hamborn führt, entfallen davon 1 Pfarrer, 1 Rektor, und 4 Kapläne, 3 Schulen mit 47/52 Klassen und 1917 Kindern, 13 Vereine und 17500 Einwohner (7010 Andersgläubige).

An die Abteikirche schmiegt sich der Friedhof, von einer Mauer umgeben. Eine Biegung nach rechts in die « Klosterstrasse », und schon steht man vor der *Abteikirche* mit ihrem niedrigen viereckigen Turm, und vor dem knapp daneben befindlichen schönen Pfarrhof « Pastorat » (ehem. Abtei) mit einem zierlichen Vorgarten (Klosterstr. Nr. 4). Hier trat ich ein und hatte ein grosses Glück. Herr Pfarrer u. Dechant Heinrich Voss hiess mich mit seiner Schwester Gertrud auf das allerfreundlichste willkommen und zeigte mir alles sehenswerte, vor allem 10 Porträte der letzten Äbte, die Messgewänder, den noch erhaltenen romanischen Kreuzgang mit einem St. Norbertusgemälde, die ganz modernisierte Abteikirche mit mehreren Grabsteinen u. a. Sehr willkommen waren mir schöne und gut gelungene Ansichtskarten der ehem. Abtei, dann ein schönes Buch « Altes und Neues vom Niederrhein, im besonderen Abtei und Pfarrei Hamborn a. Rhein », 2. Aufl. (321 S.) dessen Verfasser, Mgr. Hermann Scheiermann, Domkapitular, päpstl. Ehrenkämmerer und geistlicher Rat in Osnabrück, ein geb. Hamborner und Freund des H. Dechantes Voss, der das Buch im Selbstverlag 1925 herausgegeben hat und hier zufällig anwesend war, mir ein Exemplar eingenhändig widmete. Er bringt darinnen (S. 6-7) eine reiche Litteratur und im Anhang (S. 248-302) Urkunden und Akten aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf und aus dem Pfarrarchiv zu Hamborn. Ein anderes Buch schenkte mir die Schwester des H. Dechantes, Frl. Gertrud Aryus : Hamborn, ein Heimatbuch von Dr. Leo Weiser, Studienrat am staatlichen Mäd-

chenoberlyzeum in Hamborn-Maxlo (Hamborn 1925, 122 S. 4°), welches auf S. 40-65 die Abtei Hamborn schildert und S. 104-105 die neueste Bibliographie Hamborns von Heinrich Hauschild beifügt. (Eine Neuauflage steht bevor). Erwähnenswert wäre aber noch Dr. Becker, Nekr. von Arnstein S. 84, der 10 Namen von Hamborn, darunter zum 23. Oktober den ersten Propst Lupertus (1136-1151) bringt, genau so, wie R. van Waefelghem im Obituaire de Prémontré S. 205 : cf. auch Hamborn, Bilder und Skizzen (Düsseldorf, Rhenawin-Verlag 1928), Abtei auf S. 20-22 mit 3 prächtigen Illustrationen. Raph. Van Waefelghem, Répertoire (1930) S. 108.

Das Prämonstratenser-Chorherrenstift S. Johannis Bapt. et Evangelistae zu Hamborn bei Duisburg, ein Tochterkloster Steinfelds, verdankte seine Stiftung dem Grafen Gerhard von Hochstaden, Herr zu Wickrath. Dieser gründete hier 1136 auf seinem Gut ein Kloster, welches anfänglich eine Propstei war, und um 1180 zur Abtei erhoben wurde. Es gehörte zur alten Diözese Köln, seit 1821 zu Münster, hatte eine einzige inkorp. Pfarre (Hamborn), die es oft, namentlich im 18. Jahrh. nicht durch eigene, sondern durch postulierte Steinfeldler Chorherren pastorieren liess. Das Stiftskapitel war kleinwinzig und ganz freiadelig. Im Mai 1782 zählte es nur 4 Chorherren und 1 Novizen. Damals wurde Alexander von Horst aus dem Stifte Klarholz zum Abte postuliert (1782-1790). (27) Der letzte Abt war Karl Adalbert Freiherr von Beyer, Dr. Theol. und Phil., Prälat seit 22. November 1790, unter dem die Abtei am 17. Mai 1806 vom neuernannten Grossherzog von Cleve und Berg, Joachim Murat, Schwager Napoleons I., aufgehoben wurde. Abt v. Beyer lebte dan als Privatgeistlicher zu Düsseldorf, wurde 1827 wirklicher Domherr und Weibischof in Köln, 1831 dazu Dompropst und starb als solcher am 21. April 1842 im Alter von 78 Jahren. (Goovaerts I. 57. Mrgr. Scheiermann I. c. 310 und ein Porträt Beyers zw. S. 132-133, welches jedoch in der Wirklichkeit im Pfarrhofe viel schöner ist.). Im Dienste der Abtei standen 1806 neunzehn Domestiken : auch die Schule wurde vom Stifte bezahlt. Nun verblieb im Stifte bloss die kath. Pfarrei für Hamborn-Beeck und Meiderich mit 1 Pastorat und 1 Kaplanei. Die letzten Prämonstratenser, beide von Steinfeld entsendet, die die Pfarre Hamborn seit 1786 versahen, waren Peter Franz Windeck, Pastor († hier 1822 als Jubelpriester, im Alter von 81 Jahren), und dessen Vikar Hock (1786-1810, † 1813 als Vikar in Jakobswüllesheim).

(27) Cf. Anal. Praem. T. V. 200-39, 320-43, VI. 281-332.

Die letzten adeligen Kapitularen der Abtei Hamborn starben langsam aus : der letzte war der obgenannte Abt von Beyer, Weihbischof in Köln († 1842); sein Zwillingsbruder Viktor Franz Josef Freiherr von Beyer, gieng ihm schon am 30. Oktober 1838 im Alter von 75 Jahren im Tode voraus. (Anal. Praem. IV. 180., 1928 und V. 339, 1929).

Zu bemerken ist, dass Hamborn auch den beiden Frauenklöstern *Füssenich* und *Ellen* im Kölnischen, bzw. Jülischen bis 1803 ihren Prior bestellte, wozu meistens einer der Hamborner Pfarrgeistlichen ausersehen war. J. 1808-1813 gehörte die Domäne Hamborn Napoleons Nichte Antoinette *Murat*, Gemahlin des Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen und kam auf dem Wiener Kongress 1813 in den Wiederbesitz Preussens. Im J. 1838 gelangte diese Domäne endgiltig in die Hände der Pfarrgemeinde. Neu- und Umbauten, Teilung der Pfarre u. a. wurden unvermeidlich. Heute bewundert man die moderne Abteischule (1871) und dem Pfarrhofe gegenüber das St. Johannes Hospital (1874), früher Ökonomiegebäude des Stiftes. Die Beschreibung der Abteikirche bringt Paul Clemen in seinen Kunstdenkmälern der Rheinprovinz II. 64 ff. Der Hochaltar, barock, zeigt ein Mittelbild mit der Kreuzabnahme zur Seite Johannes den Täufer und den Evangelisten, im Aufsatz die Madonna zwischen St. Norbert u. Ludwig. (28) Die Chorstühle, barock sind fünfsitzig, nebstem 2 barocke Dreisitze. Von einem der letzten Chorherren, Johann Arnold Freiherrn von und zum Pütz, der 1834 in Köln starb und in Hemmerich beerdigt wurde, besitzt die Abteikirche einen vergoldeten, silbernen Kelch und 4 wertvolle Kaseln, ausserdem mehrere, schöne Paramente aus dem ehemaligen Stifte. Der sehenswerte, 1913 restaurierte und 1924 ausgemalte Kreuzgang (Mitte des 12. Jahrh.) zeigt noch viereckige, hölzerne Totentafeln von 10 Äbten des hiesigen Stiftes († 1694-1782), auf dem Friedhofe findet man 4 Grabinschriften (2 Äbte, 1 Prior und 1 Kellerer).

Der lebenswürdiger Herr Dechant hatte auch die Güte, um einen Herrn in die Stadt zu schicken, der die Kunstdenkmäler der Abtei sehr gut kennt und mir alles fachmännisch erzählte. Abends war ich noch in der angenehmen Lage mit einem Doktor und Stadtarchivar über die Vergangenheit des Stiftes eine Besprechung zu halten.

(28) brannte am 24. Juni 1905 ab.

XVI. (10 Juli).

Am frühen Morgen feierte ich am Hochaltar in der Abteikirche die hl. Messe aus einem alten, noch vorhandenen Missale O. Praem. (1736). Nun hiess es noch, das grosse Arbeitsfeld in Augenschein zu nehmen, welches sich den katholischen Priestern in der grossen Industriestadt bietet. Das rasche Anwachsen der Katholiken machte schon lange die Gründung neuer Kirchen und Pfarren nötig, die besonders unter dem hochverdienten Pfarrer und Dechant Dr. Heinrich Laakmann (an der Abteikirche 1896-1924) entstanden sind. Unter diesen befindet sich auch die Pfarrei

St. Norbert-Obermarxloh,

wo am 1. September 1904 der neuen Pfarrgemeinde mit Hilfe der Firma Thyssen gleich eine schöne und geräumige gotische Kirche zur Verfügung gestellt werden konnte. Diese besuchte ich also unter der Führung des dortigen H. Pfarrers Heckmann, der im eigenen Pfarrhause mit 3 Kaplänen wohnt. Die Pfarrei St. Norbert zählte (1925) 12.000 Seelen, 6.000 Andersgläubige, 3 Schulen mit 49/51 Klassen und 2101 Schulkindern, und 10 Vereine. Die Kirche ist ein roter Ziegelblau und hat einen hohen, schlanken Turm. Im Innern fand ich nur eine bescheidene, polychromierte Statue des hl. Norbert an der Wand, dann 2 hohe Fenster mit den Bildern: Triumph des hl. Norbert über die Tanchelmiten und sel. Hermann Josef (wie in Aachen in der Kirche Maria im Kapitol). Leider senkt sich der Fussboden des Gotteshauses ganz gewaltig, und baldige Reparaturen werden unvermeidlich sein.

Es war Nachmittag, am Vorabend unseres hohen Ordensfestes, Solemnitas S. P. N. Norberti. Dieses Fest wollte ich nach jahrelangem Wunsche in der Geburtsstadt unseres Ordensstifters feiern. Von Hamborn führt zwar auch ein Auto dahin, aber ich wählte die Eisenbahn, die ich in der Station *Hamborn* (Linie Oberhausen-Wesel) bestieg und nach *Wesel* (21) Km.) abfuhr, das ich in 30 Minuten erreichte.

In Wesel bestand vor der Stadt einst ein Frauenkloster O. Praem., *Averndorp* genant, der hl. Maria geweiht, bei der Mündung der Lippe in den Rhein, vor 1156 hierher von Kappenberg verlegt als Filiale desselben, oft reformiert (1514, 1666, 1683), seit 1637 als adeliges Damenstift für katholische und evangelische Frauen dienend. Im J. 1587 wurden die Klostergebäude von den

Spaniern zerstört, und das Damenstift wurde in die Stadt versetzt, wo es jedoch keine eigene Wohnung hatte. Aufgehoben 1803. Cf. Dr. Becker, *Necr. v. Arnstein* S. 69 mit Angabe der Literatur. Auch Ehlen, *Knechtsteden* S. 73.

Da das Kloster spurlos verschwunden ist, gab ich das Suchen auf und fuhr Mittags mit der Linie Wesel-Geldern nach *Menzelen-West* (12) Km.) ab, bestieg den oberen Bahnsteig der Linie Duisburg-Cleve und war in 15 Minuten (8 Km.) endlich in der Stadt

Xanten am Rhein,

meinem heurigen entferntesten Reiseziel. Von einem Dienstmann geführt, betrat ich die ganz nahe dem Bahnhofe malerisch gelegene Stadt, die von ihrem majestätischen St. Viktorsdom dominiert wird. Xanten hat 2 Bahnhöfe (Staats- u. Borteler-Bahn); ich stieg auf dem Staatsbahnhofe aus, hinter welchem sich das Benediktinerinnenkloster Hagenbusch befand. Ein direkter Steig, parallel mit der Bahnstrasse laufend, kürzt den Weg noch etwas ab, links von ihm dehnte sich einst die Colonia Traiana (mit dem Amphitheater) vor dem jetzigen Klever Tor aus. Man gelangt auf den Markt, wo sich das meiste Leben konzentriert, und wo sich bei meiner Ankunft unzählige Schulkinder aus Nah und Ferne tummelten, dass es fast wie in einem Bienenhause wimmelte. Alle kamen daher mit der Bahn und per Auto, um den St. Viktorsdom zu sehen, der sonder Zweifel der grösste und künstlerisch bedeutendste Kirchenbau am Niederrhein (zuletzt 1263/1525 erbaut) ist. Nach Xanten verlegt die Nibelungensage die Geburtsstätte Siegfrieds, dessen Namen eine eigene Gasse verewigt.

Da vieles in der Stadt, wenn man auch nicht mehr alles findet, an den hl. Norbert erinnert, begann auch ich sofort mit der Besichtigung des St. Viktorsdomes. Am Markt Nr. 10 kaufte ich sehr gute Schriftchen über den Dom zu Xanten von Dr. Heribert Reiners (M. Gladbach 1925) und über die Stadt von † Rektor P. Möders (Xanten 1925) in der Buchhandlung Norbert Bullmanns (Domküster), wo ich auch ältere Literatur, z. B. Spenrath-Mooren, *Alttert. Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten*, 3 Teile (Krefeld 1837/8), dann «Die St. Viktorskirche oder der Dom zu Xanten», 2. Aufl. anonym (Xanten 1868), Paul Clemen, *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz*, I. 3, Kreis Mörs; S. 81 ff. (Düsseldorf 1892) und Ludwig Küsters, *Deutsche Bauhütte XVII.* (1913) S. 303 ff. entdeckte. Die 3 bändige Studie über die Viktorskirche von Stefan Beissel S. J. in den Ergänzungsheften zu den Stimmen aus Maria

Laach » war schon seit ihrem Erscheinen (Freiburg i. B. 1889) in meinem Besitz. Xanten wird auch in der neuesten Ausgabe der *Histoire de St. Norbert* von P. Madelaine (Tongerloo 1928) mehrmals erwähnt, z. B. I. T. S. 4, 43, 45 ff., S. 62; II. 43, 45-46. Die Führer Reiners und Möders schildern genügend die Baugeschichte des herrlichen Domes mit seinen 22 Altären und der ganzen inneren Einrichtung in seinen 5 Bauperioden. Leider ist unserem Ordensstifter keines der Seitenaltäre geweiht, und so klagte ich es dem H. Propst, der die Stadtpfarre leitet, und der mir auch, wenn möglich, eine Abhilfe versprach. Nur bei dem Märtyreraltar (1525) zeigte mir der Küster H. Bullmann, der ein ausgezeichnete Kenner des Domes ist, eine kleine Büste, die angeblich den *hl. Norbert* darstellt und in der Buchhandlung sowohl im Abdruck (Ansichtskarte) als auch im Abguss zu haben ist. In der Sakristei zeigte man mir eine kostbare St. Norbertus-Reliquie, die 1920 der Strahower Abt Dr. Zavoral dem Domschatz geschenkt hat. Noch eine zweite Reliquie ist vorhanden, ebenfalls eine beglaubigte Schenkung von Strahow (Ende des 17. Jahrh.), ein Ausschnitt aus der violetten Tunizella des *hl. Norbert*, die er im Sarg getragen hatte. Unter den Kunstschatzen zeigt man auch ein Tragaltärchen mit Emaille, Siegener Arbeit vom Anfang des 12. Jh., angeblich ein Geschenk des *hl. Norbert*. Im Dom selbst verehrte ich vor allem die Reliquien des *hl. Viktor*, die jetzt in der Mitte hoch oben auf dem Hochaltare in einem kostbaren Schrein (vom J. 1129) aufbewahrt werden. Der St. Viktorsschrein wurde über Anregung des *hl. Norbert* gemacht, der, vom Kölner Erzbischof Friedrich ersucht, am 22. und 23. Juli 1128 zur grossen Freude des Stiftskapitels und aller seiner Landsleute von Xanten — das er 10 Jahre hindurch nicht gesehen hatte — den Ostbau des Chores sowie mehrere Altäre geweiht hat; es war aber der vierte Bau, der 1109 begonnen wurde, während der jetzige, fünfte Bau aus den J. 1263-1525 stammt.

Einem jeden wahren Prämonstratenser muss hier das Herz wärmer schlagen. Hier an dieser Stätte empfing der *hl. Norbert* seine Taufe und den Namen, hier wurde er Gott dem Herrn dargestellt, war dann Schüler, Subdiakon und Kanonikus im anstossenden Kapitel, welches 1802 von Napoleon I. aufgehoben wurde; hier erschien er zum Gebete im Chore, verlebte hier nach seiner Bekehrung hauptsächlich seine Lebensjahre 1115-1118. Hier feierte er seine Primiz (2. Februar 1116) und hielt im Kapitel seine ersten Busspredigten; hier trat er als Hohepriester 1128 im prächtigen

Pontifikalgewande auf und erhielt zum Dank einige Reliquien des hl. Viktor, den auch er als seinen Patron verehrte, vom Stiftspropste Gottfried, die er als Andenken nach Magdeburg mitnahm.

Ich sah mir dann alle 21 Seitenaltäre, die schönen Skulpturen, Glasgemälde und Paramente (darunter die St. Bernhard-Kasel aus dem Anfang des 12. Jahrh., und aus der Abtei Brauweiler O. S. B. stammend) genauestens an. Dann bestieg ich einen der beiden 67 M. hohen Türme (aus den J. 1389 und 1525), besuchte den quadratischen, gotischen Kreuzgang (1543-1546) mit seinen vielen Epitaphien der Kanoniker, und noch einmal die Sakristei, wo sich der Kapitelsaal (errichtet 1528-30) befand. Rings um den Dom stehen noch die Wohnungen der Stiftsherren, meist mit Vorgärten. Ein einziges, lebendiges Andenken des glorreichen Stiftskapitels zum hl. Viktor ist der Propstitel, der dem jeweiligen Dompfarrer gebührt; er wohnt im Stifte mit seinen Kaplänen. Die alte Immunität des Stiftes ist gut erhalten. Im Südwesten vermittelt den Zugang vom Markte der massive Torbau (1472-78) nach aussen mit 2 Statuen (St. Viktor und Gereon) geschmückt. Hier gab er für mich eine grosse Sehenswürdigkeit.

An der Innenseite des Torbaues fand ich eine hohe, moderne Statue unseres Ordensstifters *Norbert*, jedoch ganz im Stile des XII. Jahrh.: St. Norbert in der weissen Prämonstratensertracht und dem erzbischöflichen Pallium, in der Rechten ein altertümliches Pedum, in der Linken den Messkelch mit der Kreuzspinne haltend. Oben rechts erblickt man das Wappen der Familie von Gennep: ein rotes Andreaskreuz im silbernen Schilde, zwischen den Kreuzarmen 4 schwarze, nach unten gekehrte Scheren: links vom Kopfe schwebt eine Mitra. Unter der Statue halten 2 Engelein eine Tafel mit der Inschrift: ST. NORBERTUS — O. P. N. — Diese äusserst imposant wirkende Statue verfertigte im Stein der Kölner Bildhauer *Hermann Paul Simon* auf Kosten des Kaufmannes *Strack*, dessen Hinterbliebene, Witwe und Tochter, im Stiftshofe ganz in der Nähe des Torbaues eine eigene Villa besitzen. Eben dort erhielt ich das gut aufbewahrte Programm zur Norbertus-Feier in Xanten am 29. September 1919, bei welcher das Fräulein Käthe Strack den Prolog sprach. Ihr Vater war es, der 1920 mit dem † H. Kaplan Wimmer von Viktorsdom die St. Norbertus-Reliquie von Strahov abholte und sie nach Münster brachte. Am 6. September 1921, dem Vorabend des niederrheinischen Katholikentages in Xanten, übergab der Weihbischof von Münster, Dr. Johannes Scheifer, die Reliquie feierlichst dem Dome.

Frl. Strack zeigte mir auch pietätsvoll einen bemoosten Bruchstein aus den Ruinen des Schlosses von Gennep im Walde Kessel (Ketel), welches 1710 von den Franzosen zerstört wurde. (Madelaine, Hist. de St. Norbert 3, S. 6 ff.). Der Ort liegt schon jenseits der Reichsgrenze in Holland, nächsts der Mündung der Niers in die Maas, ist von Xanten 35 Km. westwärts entfernt und mit der Bahnlinie Wesel-Xanten-(West)-Goch-Hassum-Boxtel leicht zu erreichen. Ein Ausflug dahin und weiter nach Heeswijk-Berne, den ich geplant hatte, ist mir diesmal nicht gelungen.

Das Gennepershuis war der Stammsitz des Geschlechtes von Gennep, aus welchem Heribert, Vater des hl. Norbert abstammte und in Xanten Kastellan oder Palastverwalter des Kölner Erzbischofes war. Die Wiege Norberts soll in der *Marsstrasse* im Hause Nr. 27 (« Im Lämmchen ») gestanden haben; ich fand es leicht, und es ist sehr klein, aber sauber, gehört der Familie *Van Hegmann* und beherbergt im Erdgeschosse ein elegantes Schuhwarengeschäft. Ganz in der Nähe, H. Nr. 35 wurde der grosse Geschichtschreiber Johannes Jannssen († 1891) im J. 1829 geboren. Ausser Norbert schenkte Hedwig von Gennep mindestens noch 2 Knaben das Leben: *Heribert* war der älteste Sohn und Erbe des gleichnamigen Vaters, *Erembert* wird im Obituaire von Prémontré zum 14. Juli genannt (Madelaine, Hist. 3, S. 6).

In dem schon erwähnten Torbau befindet sich über der Halle die St. Michaelskapelle, gegenwärtig vielleicht der älteste Bau des ganzen Stiftes. Der Westteil wurde schon längst umgebaut und als Wohnung eingerichtet, im Ostteil befindet sich die Dionysiuskapelle mit einem prachtvollen Wandgemälde (Enoch und Elas, aus der Wende des 10. Jahrh.), welches erst 1924 neu entdeckt wurde. Da ist an der östlichen Seite eine jetzt zum Kram'schen (früher Buchhändler Theurer) Hause gehörige Zelle bemerkenswert, welche, wie man versichert, Norbert an einer Kanonikatswohnung in die Dionysiuskapelle hineinbauen liess. Sie wird *St. Norbertuszelle* genannt und von vielen Menschen besacht. Auch ich wurde vom Herrn Kaplan Karl Arden, der unseren Ordensstifter sehr verehrt, dahin geführt. Vom Herrn Propst erhielt ich 3 Xantener *Norbertuslieder*, die bei Gebr. Krams gedruckt wurden: « Ganz Xanten », « Heil'ger Norbert » und « Sei Xanten »; auch der Wiener Lobgesang zu Ehren des Heiligen, « Es preiset mit Herz und Gemüte » (St. Norbertus-Druckerei) wurde von Th. Gesthuysen in Xanten frisch gedruckt. Die Lieder Nr. 1 bis 3 sind auch in Noten gesetzt.

Beim Herrn Buchhändler Norbert Bullmann, Markt Nr. 10, kauf-

te ich mir noch ein Album und viele Ansichtskarten des Domes und von Xanten; er versprach mir auch eine « Norbertusbüste » im Gypsabguss zu senden.

Der nächste Weg galt dem Besuche des *Fürstenberges* im Südosten der Stadt am linken Ufer des alten Rheins. Durch die Marsstrasse und eine beim Kirchhof abzweigende, hübsche Lindenallee gelangte ich an dem Schützenhaus und dem Peterhof vorbei in z. 30 Minuten dahin. Auf der bewaldeten Höhe gründete St. Norbert mit *Heinrich von Alphein* im J. 1116 ein kleines Filialkloster O. S. B. (Cella B. M. V.), welches er dem Stifte Siegburg unterordnete und 1119 mit seinem älteren Bruder *Heribert* beschenkte (Madelaine, *Histoire* 12 sq.). Dieses Kloster wurde 1251 in ein Frauenkloster O. Cis. umgewandelt und von den Spaniern zerstört, übersiedelte dann in die Stadt (1606-1802) in die Niederstrasse, auch Fürstenbergerstrasse genannt. Im J. 1699 liess die Äbtissin Wilhelma von Bakum aus den Klosterruinen die jetzige Kapelle bauen, die ich mir mit dem in Bauernhaus Petershof entlehnten Schlüsseln aufsperrte. Ich fand dort u. a. den Grabstein der Äbtissin Maria Elisabetha Bernhardina von Brunninck († 2. Oktober 1748). An der Stelle des Klosters erhebt sich jetzt das Schloss der Erben *Dr. Liebrecht*, der Besitzer des Berges. Der ganze Südabhang bis zum Dorfe Birsen ist ein klassischer Boden, ein römisches Lager, *Vetera* genannt, welches vom Augustus im Aufstand des Civilis errichtet wurde (im J. 15 vor Chr.). An der Südostecke des Lagers stand ein Amphitheater. (Möders, *Führer durch Xanten*, 14-17).

Von Birten kehrte ich auf der Provinziallansstrasse in die Stadt zurück, und gieng vom Markt zum Clevertor mit Abstecher durch die Kirchstrasse zum Kolpinghaus (1920), welches einen prächtigen *Norbertussaal* besitzt. Vor dem Hause hält eine 1000 jährige Eibe (*taxus baccata*) stille Wacht. Im Clever Tor (1343, renov. 1906-7) befindet sich seit 1908 das Musäum römischer Altertümer. Ausserhalb des Clever Tores befand sich einst die *Colonia Trajana* mit einem grossen Amphitheater und den Fundamenten der *Siegfriedsburg* » (im Volksmunde « op de alde Burg »). So vereinigt sich in Xanten die Gegenwart mit dem ganzen Mittelalter und sogar dem Altertum zu einem reizenden Bilde. Der Name Xanten kommt vom lateinischen *Ad Sanctos* (?), d. i. dem Ort, wo der hl. Viktor und seine gemarterten Gefährten beigesetzt sind. Im Mittelalter hiess die Stadt auch Troja, wohl in Erinnerung an das Trajanische Lager. (Zak, *St. Norbert*, 1930, S. 11).

Den Rest des Nachmittags verwendete ich zur Besichtigung des Rathauses (1786), neben welchem das Geburtshaus des berühmten Schlachtenmalers Georg Bleibtreu (geb. 1828, †1892) an der Ecke des Marktes und der Scharnstrasse liegt. Ich gewann noch den « Boten für Stadt und Land » (Xanten N. 113-125, 21-29. Juni 1923), der eine Artikelserie über den hl. Norbert und über den Besuch des hochw. Weihbischofes von Münster (27. Juni 1923) enthielt, bei welchem der hl. Norbert im Dome und bei einem Festzug sehr geehrt wurde. Noch einmal begab ich mich zum Torbau und betrachtete die St. Norbert-Statue im klaren Mondenscheine und suchte dann mein Nachtquartier auf. Um 10. Uhr wurde es bereits ganz still auf dem geplasterten Markte. Nur der hellerleuchtete Dom ragte vor mir zum Himmel empor, der, wie auch die Trierer Liebfrauenkirche (erb. 1227-43), an die Prämonstratenser-Stiftskirche St. Yved-de-Braine (Dep. Aisne) stark erinnert.

XVII. (11. Juli).

Die Morgenstunden des St. Norbertus-Festes O. Praem, brachte ich im Viktorsdome zu. Es war mir die Schulmesse für die Jugend Xantens beim Märtyreraltar zugeordnet. Vor mir die St. Norbert-Reliquie und die eherne Norbertus-Büste, als Messgewand eine Kasel aus dem alten Kollegiatstifte, im Missale die Messe von unserem hl. Ordensstifter. Selbst der brave Ministrant hiess, wie auch der Küster, Norbert. Während der hl. Messe wechselten laute Gebete und das Wiener St. Norbertus-Lied, welches der Organist meisterhaft begleitete, während ein Mädchen die Gebete mit sonorer Stimme sprach. Es leuchtete mir ein, dass der H. Kaplan Arden dies alles so arrangiert hatte. Nun liess es aber bald Abschied nehmen. Xanten rüstete sich schon zum 700jährigen Stadtjubiläum am 28. Juli 1928, worüber ich in den « *Analecta Praem.* » IV. 438 berichtet habe. Für eine Gruppe Festzuges war auch die Gestalt des hl. *Norbertus* als Büsser geplant. H. Kaplan Arden wünschte durchaus einen Prämonstratenserabt das Pontifikalamt an diesem Tage, und so schrieben wir beide nach Schlägl, leider ohne Erfolg. Was mit meinem Antrag geschah, eine der Gassen oder Strassen Xantens nach dem hl. Norbert zu benennen, weiss ich nicht. Dafür wurde mein Antrag, für den St. Viktorsdom das neue Messformulare de S. P. ; Norberto, « *Visitabo oves meas* » (11. Juli) mit der Präfation in Rom zu erwirken, akzeptiert.

Um 9 Uhr vorm. fuhr ich mit Auto wiederum nach *Wesel* und

benützte die Mittagspause zur Besichtigung einiger Kirchen, von denen die protestantische Willibrordskirche nächsts dem Xantener Dom der bedeutendste gotische Bau am Niederrhein (1424-1526, ausgebaut 1883-96) ist. Es folgte dann die Fahrten mit der Bahn Wesel-Haltern (42 Km. längs der Lippe) (29), Haltern-Dülmen (13 Km.), endlich Dülmen-Ost-Lünen (30 Km., Linie Dortmund Gronau (30). Von Lünen gelangte ich mit Lohnauto in wenigen Minuten das kaum 5 Km. gegen Norden entfernte

Kappenberg,

mein heutiges, jahreslang ersehntes Reiseziel. Ein guter Führer war mir die Dissertation Franz *Schönes* über Kappenberg, (Münster 1913) mit reicher Literatur, und das Büchlein von Heinrich *Lemberg*, « Cappenberg in Vergangenheit und Gegenwart. » (Dortmund 1899, 56 S.), welche ich mitgebracht hatte, dann O. Schnettler, Führer durch Kappenberg (ebenda 1921). Andere Litteratur, die mir bekannt ist, betrifft a) den Stifter der adeligen Propstei zur hl. Maria, Peter, Paul, Augustin und Johannes Evang. (von der Pforten) (1122-1803), den sel. *Gottfried* : Vita Godefridi in Acta SS. zum 13. Jänner, Jan. Tom .I., in den Mon Germ. hist. XII. (1856), deutsche von Dr. Hertel (1881); Surius, De prob. Sanct. Hist. (Köln, 1572), Serarius, de b. Godefrido (Mainz 1605), Pomreux, Godefridiados (Löwen, 1662); Vollmoller, Vita minor (Bibliothek zu Darmstadt) im Organ für rom. Sprachen und Mittelatein (Erlangen, 1881); Bogaert, Vitae praeconium (Antwerpen, 1676); deutsche Lebensbilder von Geisberg (Münster, 1851); Overhage (ibid. 1855); *Hüsing* (Münster, 1882) und Kissel (s. oben bei Ober-Ilbenstadt), ein französisches von Ignaz van Spilbeeck (Tarnes, 1892), eines in Versen im « Zentralblatt fürs Bibliothekswesen XXVI. (1909). Ferner Neues Archiv für ältere deutsche Gesch. Quellen 1913; Stimmen aus Maria-Laach 1903 S. 455.; Kath. Seelsorger 1902, S. 172, 221 ff. Andachtsbüchlein (Mainz, 1864,

(29) Unweit von Haltern, am linken Lippeufer, befand sich *Flaesheim*, Priorat und Frauenkloster zur hl. Magdalena, gegr. 1166, Filiale von Knechtsteden (s. o.), 1555 weltliches Damenstift, aufgehoben 1803.

(30) Nordwestlich von Dülmen befand sich die adelige Propstei zur hl. Maria in *Varlar* O. Praem., Kreis Koesfeld, Diöz. Münster, gegr. 1123-26 von Otto Grafen von Kappenberg, Filiale von Prémontré, aufgehoben 1803. Kirche abgebrochen, Kloster umgebaut als elegantes Schloss des evangelischen Fürsten *Salm-Herstmar*, der da ständig wohnte.

neu in Friedberg 1889). Blahovest in Prag, 1876. — b) das *Kloster* selbst betreffen: Steinen, Kurze Beschreibung der adeligen Gotteshäuser Kappenberg, Scheda, Averndorp (Dortmund, 1741), ferner studien in Sybels Zeitschrift für Bauwesen 1870, von Fricke (Bielefeld, 1877), Sehrbrock (Lünen, 1887), Ilgen (Münster, 1888), Schmieder (ib. 1891) und Ludorff (ib. 1895). — Vgl. auch Becker, Nekr. von Arnstein S. 46 (31), L'obituaire de Prémontré, Vita Norberti, Le Paige, K. L. Hugo, Gallia Christ. III., Madelaine (Histoire de St. Norbert³⁾), Goovaerts IV. 87, insbesondere aber unsere Analecta Praem. (I. 291-297, V. 406-407 u. a. und VI. 281-332), wo das nötige gesagt wird, so dass ich mich ganz kurz fassen kann.

Kappenberg war das dritte Kloster O. Praem., überhaupt das erste in Deutschland, eine direkte Tochter von Prémontré, und wurde zur westfälischen Zirkarie gezählt. Es war eine sehr angesehenen, adelige Propstei, die nach 100 Jahren ihres Bestandes auch in das Missionsgebiet im fernen Livland einriff, und vom sel. Grafen *Gottfried* unter persönlicher Leitung des hl. Norbert gegründet wurde. Sie gehörte vom Anfang an zum Bistum Münster in Westfalen. Am 15. August 1122 weihte Theodorich, Bischof von Münster, die Burg Kappenberg in Gegenwart Norberts (32) zum Prämonstratenserklöster ein, und sofort wurde mit dem Bau der neuen, rein romanischen Kirche mit einem Querschiffe und anschliessenden Kreuzgange begonnen. Tochterklöster von Kappenberg waren seit 1190 *Varlar*, *Scheda*, *Klarholz*, *St. Wipert* in *Quedlinburg* und *Oberndorf-Wesel*, seit 1314 auch *Heiligental* (Sibelincheborsholde, 1382 nach *Lüneburg* verlegt in Bistum Verdun. Inkorporierte Pfarreien hatte die Propstei bald im Anfange zwei, nämlich in *Ahlen* (die alte und die neue Kirche) und in *Werne*, beide Schenkungen des Bischofs Hermann von Münster (1139); seit 1254 kam die Kirche in *Mark* mit der Filialkirche zu *Hamm* und der Schlosskapelle in *Mark*, 1318 die Pfarreien *Methler* und *Kurl* hinzu. Kurl wurde 1551 für die Pfarrkirche *Wickede* in der Grafschaft Mark vertauscht. Fraglich bleibt das Patronat des Stiftes über die Pfarrkirche in *Südlohn* (1278). Dagegen liess das Stift eine Reihe von Kapellen bauen, so in Horstrup (1379), Billerbeck

(31) Dieses sagt zum 13. Jänner: Godefridi acoliti et comitis, fundatoris in Cappenberg et in Elvenstadt.

(32) Der hl. Norbert blieb 1122-1134, also bis zu seinem Tode, Propst von Kappenberg genau so, wie in Gottesgnaden (Zák, St. Norbert, 1930).

(1379), Weckendorf (1381), Altkappenberg (1381), Altenbork, Stokum, Evenkamp, Ostick, Werne, Körde und Kamen. Ferner hatte das Stift auch das Präsentationsrecht über zahlreiche Vikarien, so in Ahlen, Werne u. a. (Cf. Schöne l. c. S. 17-42). Bei den Bischofswahlen in Münster hatte der Propst schon 1257 eine aktive Stimme und hielt bei dem Kölner Metropolitum um die Bestätigung der Bischofswahl an; bei den Synoden in Münster hatte er seinen Sitz neben dem Bischofe, war Archidiakon und besass in der Diözese Münster noch andere Vorzugsrechte (Schöne l. c. 27 sq.) Das Propsteiwappen war dasselbe, wie bei dem Stifter und in Ober-Ilsenstadt: 2 rote Querbalken in Gold, über dem Schilde die Grafenkrone.

Eine bequeme Landstrasse führt von Lünen zu den ausgedehnten Buchen- und Eichenwäldern, durch den Thiergarten, in welchem Dammhirsche gezüchtet werden, und durch ein Wiesental zur Berganhöhe, auf deren Rücken sich das gegenwärtige mächtige Schloss Kappenberg mit vielen glänzenden Fenstern erhebt. Im Volksmunde heisst es: « Das Schloss hat so viele Fenster wie das Jahr seine Tage. » Zuerst erblickt man in der Waldeinsamkeit die Kappenberger Schloßsbrauerei, dann das neue Kurhaus *Waldfrieden*, von welchem die Strasse neben dem Schlosspark immer noch von Westen nach Osten über den Kamm des Berges hinaufsteigt. Endlich ist das Schloss erreicht! Es hat eine entzückende Lage mitten in Eichen- und Buchenwäldern, von vielen Gärten Umgeben. Durch 2 zweistöckige Torhäuser (erbaut 1840 als Beamtenwohnungen) gelangte ich in den wohlgepflegten Schlosshof. Das im Stil des 18. Jh. erbaute Schlossgebäude, das ehem. Stift (1708) wird durch die alte Klosterkirche verdeckt, die ganz frei vor dem Schlosse steht. Der alte Kreuzgang ist spurlos verschwunden (1512 abgebrannt). Der Kirche gegenüber steht das katholische Pastorat, der niedrige, massive Glockenturm und der hohe, moderne Aussichtsturm. Für die wenigen evangelischen Bekenner der Gegend ist durch einen Betsaal im Erdgeschoß des Schlosses gesorgt.

Ich betrat die Kirche, die jetzt, gründlich restauriert, einen zwar einfachen, aber freundlichen Eindruck macht. Es ist eine romanische Basilika mit einem Kreuzschiff, dessen Arme 8 M., das ganze nach Westen gelegene Schiff 58 m lang ist; je 7 Pfeiler stützen die beiden Seitenschiffe. Das Gotteshaus besitzt jetzt nur 3 moderne Altäre, früher gab es ausser dem Hochaltar der hl. Maria und Johannes Ev. noch 6 Seitenaltäre. Den Hauptschmuck der

Kirche bildet das reichgeschnitzte und vielbewunderte Chorgestühl (1509-1520), welches Heilige, Menschen, Tiere, selbst humoristische Darstellungen zum Ausdruck bringt. Der eigentliche Kirchturm fehlt.

Nun hielt ich Nachschau um unseren *sel. Gottfried*, der hier wie in Ilbenstadt (siehe oben) kirchlich als *Sanctus* verehrt wird. Gottfried starb bekanntlich am 13. Jänner 1127 in Ober-Ilbenstadt. Schon lange vor seinem Tode hatte er seinen Bruder Otto ersucht, ihn in Kappenberg beisetzen zu lassen. Da die Kappenerger Kirche noch nicht fertig war, wurde er vorläufig in Ober-Ilbenstadt begraben. Am 13. Jänner 1149 wurden dort die hl. Gebeine gehoben und geteilt. Der *Unterkörper* kam 12. Februar 1149 nach Kappenberg und wurde dort am 16. September 1150 vom Bischof Werner aus Münster in einem eigenen Grabe vor dem Hochaltar beigesetzt, wo auch der am 23. Februar 1171 verstorbene Graf Otto (Propst in Kappenberg 1156-1171) bestattet wurde. Später (Mitte des 13. Jh.) bekam diese Gruft einen herrlichen Grabstein, der die beiden Brüder in Rittertracht zeigt. Am Fussende sind zwei Löwenfiguren; die Brüder halten der hl. Maria das Modell der Kirche zum Schutze hin. Fast 500 Jahre hatten die Verstorbenen Ruhe. Im Mai 1634 sprengten die Hessen die Gruft. Nachher wurde der Grabstein in die südliche Wand der Chores eingemauert, wo er heute noch aufrecht steht. Dort betrachtete ich ihm lang und still, da er Bände spricht. Die Gebeine der Gruft sammelte man und schloss sie in ein steinernes Sakramentshäuschen (14. Jh.) mit 3 Behältern. Die Gebeine der *sel. Otto* sind noch ganz gut erhalten. Dagegen ist der *Unterkörper* des hl. Gottfried mit anderen Knochen vermischt und unkenntbar geworden. Darum wurden 1891 andere echte Reliquien des Heiligen aus Ilbenstadt hierher gebracht. Vom alten Grabe fehlt jede Spur, desgleichen vom Grabe des Bischofs Werner von Münster, der sich hier aus Pietät begraben liess.

Im Chore und in den Schiffen der Kirche findet man viele Grabsteine der Pröpste, die hier ihre Ruhestätte fanden. Ich muss gestehen, dass ich bisher in keiner Stiftskirche so viele Grabsteine gesehen hatte. Auch im südlichen Kreuzarm, wo das Bild des hl. Johannes ante portam latinam hängt, fand ich ein Grabdenkmal des hl. Gottfried aus alter Zeit. Im nördlichen Kreuzarm fand ich 2 Bilder, Johannes Ev. im Kessel siedenden Öles, und *St. Norbert* empfängt von *St. Augustin* die Ordensregel: dieses ist wohl das einzige Andenken an unseren Ordensstifter aus der Klosterzeit

und gerade in Kappenberg hat der Heilige die Vision seinen Brüdern erzählt. Schön sind auch im Chore ein wertvolles Tafelgemälde (um 1520) und 2 Standleuchter (um 1400), sonst auch andere Bilder und Figuren in dem stillen Gotteshause. Ich suchte nun den H. Pastor Rohling auf und wurde sein Gast. Er ist ein grosser freund unseres Ordens, und es freute mich, als ich hörte, wie hier heute noch der hl. Norbert und Gottfried, auch der Graf Otto verehrt wurden. Im J. 1922 wurde hier das Gründungsjubiläum des alten Klosters, 1927 das 8. Zentennarium des † hl. Gottfried feierlich begangen. Auch der damalige Pfarrer von Ober-Ilbenstadt, Tertiarpriester O. Praem. Kissel, erschien hier im weissen Ordensgewande.

Im pastorat zeigte man mir das kupferne, vergoldete und einst mit einem Diadem gezierte Haupt des Kaisers Freidrich Barbarossa († 1190), ein Geschenk an den Grafen Otto von Kappenberg, der sein Taufpate war (um 1123). Die Büste hat heute noch einen Wert, weil sie das einzig vorhandene Bild des Kaisers in Deutschland ist. Vgl. Nordhoff, Hohenstauffer Kleinodien des Klosters Cappenberg (Pieck's Monatsschrift IV.) ; Philippi, Die Kappenberger Porträtbüste Kaisers Friedrich I. (Zeitschrift v. Münster, 44. Jh. 1896) ; Reliquiar zu Cappenberg (Kleinschmidt, Gesch. der christlichen Kunst, Bild von A. Ludorff). Über die anderen Geschenke des Kaisers an seinen Paten vgl. Lemberg, Cappenberg 21 und Anal. Praem. I. 293. Im Pfarrarchiv fand ich noch ein einziges Missale O. Praem. aus dem 17. Jahrh.

Bei der Aufhebung des adeligen Stiftes 1803 hiess der letzte (47.) Propst Ferdinand II. Elias von Kleinsorgen (erwählt 1794) ; 4 seiner Vorgänger entstammten der adeligen Familie von Ketteler, derselben, der auch der Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel († 1877) entspross und 1862 in Ober-Ilbenstadt den alten steinernen Sarkophag des hl. Gottfried hinter einem bretternen Verschlag an der Wand entdeckte. (Cf. seinen Hirtenbrief in Mainz dd. 20. Dezember 1862.) Ausser dem Propste gab es zum Schluss noch 5 adelige Stiftsherren und 3 andere (Klosterbeamte), die alle pensioniert wurden. Das Stift wurde eine Staatsdomäne, kam 1807 in den Besitz Napoleons (Grossherzogtum Berg), 1813 wieder an Preussen ; 1816 erwarb es der Staatsminister Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr von Stein († 1831), der auch die ehem. adelige Propstei Scheda O. Praem. bei Fröndenberg besass und 1825 die Standesherrschaft Kappenberg-Scheda errichtete. Seine Nachfolger wurden die gräflichen Familien von *Kielmannsegg*, von der *Gröben* und gegenwär-

tig von *Kanitz*, alle evangelisch. Das ganze Gut wurde von einem Rentmeister verwaltet.

Das Stift Kappenberg hatte bis 1803 nur einen kleinen Pfarrbezirk im Umkreise von 5 Minuten, vom Löwentor am Kappenberg Hof bis zur früheren Igelburg. Die Kirche verblieb den Katholiken, die ein Vikar pastorierte. Im J. 1832 wurde Kappenberg zu einer selbständigen Pfarre erhoben, die jetzt 1200 Katholiken zählt.

Der Abend, den ich beim H. Pfarrer Rohling zubrachte, war herrlich schön. Kein Wunder, dass Tausende von Fremden hieher kommen, und sich in frischer, freier Gottesnatur zu erholen, und Kappenberg gilt wirklich als ein beliebter Luftkurort. Den Tag beschloss ich mit der Matutin de S. P. Norberto.

XVIII. (12. Juli).

Donnerstag, schon um 5 Uhr früh feierte ich beim Hochaltar die Votivmesse vom hl. Gottfried nach dem Formular der Diözese Münster vom J. 1927. Der Berg selbst hat eigentlich eine mehr als 1100 jährige Geschichte, die bis in die Zeiten Karl des Grossen (803) zurückdatiert, (Lemberg 1. c. 6 ff.) und manche Sage knüpft sich an diese Gegend. Schade nur, dass sich kein Forscher bisher gefunden hat, der die Geschichte und das Urkundenbuch von Kappenberg gearbeitet hätte! Mehrere Gestalten des XII. Jahrh. zogen an mir im Geiste vorüber, darunter der jüdische Konvertit Hermann (Juda), der hier in unseren Orden aufgenommen wurde und dann als Propst im adeligen Stifte Scheda starb, (33) die edlen Bischöfe Ekbert (1127-1132) und Werner (1132-1151) von Münster, zuletzt auch Graf Friedrich von Arnsberg, St. Gottfrieds unversöhnlicher Schwiegervater, dessen Burg ich heute noch sehen sollte.

Nach mir feierte der H. Ortspfarrer Rohling ein gesungenes Requiem, das auch als Schulmesse galt, führte mich dann hinaus in seinen wohlgepflegten Obst- und Gemüsegarten, zeigte mir die Volksschule und das Dorf, in welchen die Fremden eine vorzügliche Verpflegung finden. Ich traf noch einen Kapuziner-Laienbruder,

(33) L'obituaire de Prémontré nennt ihn zum 6. August (d. Hermann, primi abbatis in Skeida), desgleichen das Nekr. von Ninove A. und Grimbergen. Cf. Gallia Chr. III. 802. Anal. Praem. V. 406-407, Rezension der Schrift des Hermanus quondam Judaeus « de conversione sua opusculum » (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein Heft 115, 1929, S. 111-131.) und Alf. Zák, zur Biographie des Propstes Hermann Judas von Scheda (Zuschrift für vaterl. Gesch., und Altertumskunde Westfalens (Münster 1920, 78 S. 1., S. 69-76.).

Fr. Saturnin, an, der hier als Sammler beschäftigt war. Van oben machte mich H. Pfarrer auf das

Talkloster,

auch *Niederkloster* genannt, aufmerksam, ein ehemaliges Frauenkloster O. Praem., welches die Brüder, Gottfried und Otto, Grafen von Kappenberg, 1123/4 unter dem Titel B. M. V. und S. Johannis Bapt. hier am nördlichen Fusse des Schlossberges in der Talschlucht errichteten und dort die Prämonstratenserinnen unterbrachten. Dort namen auch die Gräfin Judith, Gottfrieds Gemahlin, geb. von Arnsberg, ferner Beatrix und Gerbirg, Gottfrieds Schwester, den Ordensschleier unter der Leitung der ersten Meistrin (Abtissin) Hedwig. Frau Judith wurde von einem Ritter Franko an den Rhein entführt, jedoch von Gottfried zurückgeholt. Gerbirg, die ein Ritter Bernhard von Erpenrode entführt hatte, kam nicht mehr zurück (Vita Godefridi c. 4 und Zusätze). Im J. 1156 wurde das Frauenkloster, wie oben gesagt wurde, von den Stiftsherren (Propst Otto II. Graf v. Kappenberg) auf einen ihnen gehörigen Hof vor den Mauern in *Wesel* verlegt und reich dotiert; es wurde gewöhnlich Averndorp, später Oberdorf genannt. Weiteres cf. Becker, Nekr. v. Arnstein S. 69. R. Van Waefelghem, Répertoire S. 323.

In der Talschlucht unter dem Schlossberge steht heute an der Stelle des alten Frauenkloster ein kleines Ökonomiegebäude, das von dem grünen Wiesengrund angenehm absticht. Nachdenkend blickte ich hinab und erwog, was sich dort alles in den 30 Jahren des Bestandes ereignet hat... Dann bestieg ich noch den Aussichtsturm beim Pastorat, wo sich mein Auge lange an dem herrlichen Landschaftsbilde weidete, und verschaffte mir eine Menge wohlgelegener Ansichtskarten des Schlosses, der Kirche und der Umgebung. Um 11 Uhr vorm. holte mich ein Mietauto nach *Lünen* ab. und mit dem nächsten Zuge setzte ich meine Reise nach

Dortmund

an der Emscher (15 Km.) fort. Hier bestand 1193-1803 ein von Kaiser Heinrich IV. zu Ehren der hl. Maria, *Katharina* und St. Johann Bapt. (S. Catharina Tremonia) gegründetes Frauenkloster O. Praem., Propstei, später nur Priorat, Filia von Knechtsteden (34).

(34) Cfr. Ferd. Zumburch, St. Katharina-Kloster, in den Dortmunder Gesch. Bl. XI. (1901). Ueber des Wappen schrieb Dr. Müringhaus ebendort. Die Urkunden liegen hauptsächlich im Staatsarchiv zu Münster.

Leider war mir ein längeres Aufenhalt in dieser grossen Industriestadt, die jetzt zur Erzdiözese Paderborn (früher Köln) gehört, nicht vergönnt, und so fuhr ich weiter über *Hörde* nach *Schwerte* (18 Km. Linie Dortmund-Isenlohn), wo ich eine äusserst angenehme Mittagsrast hielt.

Von Schwerte brachte mich ein Zug (Linie Hagen-Warburg) durch das interessante Ruhrtal nach meinen letzten, auserkorenen Reiseziel, nach

Arnsberg

an der Ruhr (44 Km.), wo ich um 16.14 Uhr bei 30° Wärme ankam. Während der Fahrt dachte ich bei der Station *Fröndenberg* an das nahe, ehem. Stift *Scheda* O. Praem. im Kreise Hamm, welches angeblich 1143 von der Witwe Wiltrud von Scheda und dem Priester B. Ekkehard aus einer ehem. Burg als adelige Propstei (bis zum 17. Jahrh.) und Filia von Kappenberg gegründet wurde und den oben erwähnten Konvertiten Hermann (Juda) zum ersten Propst erhielt. Sie gehörte zur Erzdiözese Köln, jetzt gehört sie nach Paderborn. Im J. 1628 zur Abtei erhoben, führte sie den Propstetitel fort und wurde am 10. August 1809 gänzlich säkularisiert. Die Stiftskirche zu St. Maria, Peter und Severin wurde 1811 abgebrochen. Im J. 1824 erwarb Freiherr *von Stein* das Gut für 41.000 Thaler von der kön. Regierung in Arnsberg, und am 21. November 1825 genehmigte der preussische König die Errichtung einer Standesherrschaft *Kappenberg-Scheda* (s. o. Kappenberg). Von den alten Klostergebäuden ist nichts mehr vorhanden. Litteratur: Hugo, Ann. Praem. II. 773. Gallia Chr. III. 802.; Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hamm I. Bd.; W. Neuhaus, Nachrichten über das frühere Kloster Scheda in der « Zeitschr. für Altertumskunde Westfalens », 76. Bd. II. 59-128.; Dr. D. von Steinen (s. o.), die Schrift über Kappenberg und Scheda (Dortmund 1741. Über den Propst Hermann schrieben: Acta SS. Julii I. 272. Hugo, Ann. Praem. 778. Karpsovius (Hermanns Bekehrung, 1687.) Hüsing, der hl. Gottfried (Münster, 1882 im Anhang. Dr. F. Weber, Hermann der Prämonstr. (Nördlingen, 1861), französisch « Hermann le Prémontré ou les Juifs et l'église au moyen âge » (Paris-Tournai, 1866); Laemmer in der Kirchenzeitung 1857; Bellesheim Alfons im « Katholik » (Mainz, 1888); H. Seeberg, Hermann der Jude (Leipzig, 1889);

(35) Dasselbe Los drohte auch der Stiftskirche von Kappenberg.

Vergl. ferner : Madelaine, Histoire de St. Norbert 3, II. 210-212. Migne P. L. T. 130, c. 803-836. Podlech's Schrift über die Abteien der Erzd. Köln (wo u. a. auch Knechtsteden und Weddinghausen behandelt werden. Cf. auch oben Ann. 33.

Als Töchter Schedas galten die Frauenklöster *Berentrop* a. d. Lenne (Silva S. Mariae, 1220 — Anf. des 16. Jh.) und *Elsey* a. d. Lenne (gegr. vor 1223, seit dem 16. Jh. protestantisches Damenstift, aufgeh. 1808, bezw. 1811). Inkorporierte Pfarreien waren in Hemmerden und Batenhagen, früher auch die (evang.) Pastorate in Berndorf, Mengede und Verdoel. Es reute mich sehr, dass ich wegen Zeitmangels, den Ort *Scheda* nicht besuchen konnte. Dafür wurde ich in Arnsberg, der vorwiegend katholischen Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirkes und des Kreises Arnsberg, reich entschädigt, die grössenteils auf einer von der Ruhr umflossene Anhöhe liegt.

Schon im Auskunftsbureau des Bahnhofes erhielt ich freundlichst alle Weisungen bezüglich der Besichtigung der Stadt und meiner Rückfahrt nach Eger. Vor dem Stationsgebäude zeigte mir eine grosse Orientierungstafel die ganze Lage der Stadt, und so gelangte ich leicht und bald zu Fuss über mehrere Brücken zur steilen Bergstrasse, zur Prälaturstasse und dem Klosterberg, Namen, die an die ehem. Abtei O. Praem. erinnern. Diese führte den Titel *Wedinghausen*, aber auch *Arnsberg*, und ist noch ziemlich erhalten. Dafür liegt die Burg auf dem Schlossberge, ursprünglichem Sitz der Grafen von Arnsberg, erbaut um 1077, ganz in Trümmern, nachdem sie in April 1762 im Kriege zerstört wurde. Man findet nur spärliche Ruinen. Das war also die Stätte, wo auch der Graf Friedrich der Streitbare 1092-1124, Schwiegervater des sel. Gottfried und wütender Feind der Gründung in Kappenberg hauste, (Vita Norberti et Godefridi). Das gräfliche Wappen der Familie von Arnsberg, die hier bis 1369 verblieb, (36) war ein aufsteigender, silberner Adler mit goldenen Fängen im blauen Feld (Köhler, Vierteljahrsschr. für Heraldik, Berlin 1895, Heft I.) Die diplomatische Familiengeschichte der alten Grafen von Westfalen zu Werl und Arnsberg beschrieb J. S. Seibertz (Arnsberg 1845).

Es ist mehr als ein Zufall, dass der Enkel des obgenannten

(36) Die Herrschaft kam 1368 durch Kauf an Kurköln (die Erzbischöfe von Köln erschienen hier häufig), 1802 an Hessen-Darmstadt, 1815 an Preussen. Der letzte Graf Gottfried IV. (1338-1369) starb kinderlos auf dem Schlosse Brühl 1371 und wurde im Kölner Dom begraben, der einzige weltliche Fürst, der dort beigesetzt ist.

Friedrichs, Heinrich I. (z. 1154-1185), obwohl recht kriegerisch gesinnt, an einem Orte, der durch die Gebeine seiner Eltern geehrt war, das Prämonstratenser-Chorherrenstift zum hl. Laurentz in Wedinghausen um 1170 gründete, dessen Kirche und Gebäude am waldigen Grunde des Eichholzes das Bild Arnbergs so wirkungsvoll im Süden abschliessen. Das Stift wurde am 27. Februar 1173 vom Kölner Erzbischof Philipp bestätigt, gehörte zur Erzdiözese Köln (jetzt Paderborn), war eine Filia von Mariënweerd in Holland, später von Kappenberg, zuerst eine Propstei, seit 1518 eine Abtei.

Mit gerechter Neugierde begab ich mich zur Propsteikirche des hl. Laurentius, die jetzt als kathol. Hauptpfarrkirche dient, und traf dort den Herrn Kaplan Schmid, Weltpriester der Erzdiöz. Paderborn und einen gebürtigen Arnberger, an, der sich sofort meiner annam. Er zeigte mir die ganze, lichte Kirche, die noch manches Andenken unseres Ordens birgt. Gleich beim Eingang gefielen mir in der frühgotische Kirche 2 schöne Statuen an den Pfeilern, *St. Norbertus* als Ordensstifter, und der ehrw. Graf *Heinrich I.* von Arnberg als Klosterstifter im Ordensgewand. Nach den Klosterannalen trat der Graf 1198 im 88. Lebensjahr als Laienbruder in Wedinghausen ein, das er zur Sühne seines jüngsten Bruders Heinrich, den er in einem dunklen Verliess erbarmungslos verschmachten liess (1165), gestiftet hatte. Unter den Ruinen der Burg auf dem Schlossberge sah ich ein Kerker gewölbe, in welchem die Missetat verübt sein soll. Heinrich der Stifter starb im Kloster fromm und still am 4. Juni 1200; *Obituaire de Prémontré* wird er zum 8. Jänner genannt (S. 25), wo die Anmerkung 2 zu verbessern ist. In der Propsteikirche befindet sich ein Grabmal des Grafen Heinrich II., des zweiten Sohnes des Stifters, der sich durch ein grosses Wohlwollen gegen das Kloster Wedinghausen auszeichnete. Eine neuere Inschrift bezeichnet dieses Denkmal als das Grabmal des Vaters (Stifters); möglich ist es, dass auch er hier beige-setzt wurde, sicher ist es aber nicht.

Mitten an der Südwand der Propsteikirche führen mehrere Stufen hinauf zum ehemaligen Kreuzgang, der sich an die Kirche anschloss, und wo jetzt auch die Sakristei sich befindet. Dort zeigte mir der Küster eine kostbare Reliquie, die rechte Hand des hiesigen Prämonstratensers *Richard*, eines gelehrten Mannes und fleissigen Schreibers (Goovaerts I. 91-92), der wahrscheinlich Ende des 12. Jh. hier eines seligen Todes starb, und dessen schon Cäsarius von Heisterbach O. Cis. († um 1240) in seinem *Dialogus miraculorum* erwähnte. Die Hand ist ganz eingetrocknet und mit

einer schwarz-braunen Haut überzogen, unter der sich Muskeln und Flechsen deutlich auszeichnen. Nur der Daumen hat noch den Nagel, das vordere Glied des Kleinfingers fehlt. Nach der Plünderung der Reliquien durch die Truchsessischen Soldaten (1583) wurde sie 1714 beim Abbruch eines Beinhauses wieder gefunden, da aber die Gebeine durcheinander lagen, wurde damals die Verehrung der Reliquie untersagt. Von den Paramenten und Geräten des alten Stiftes ist nicht viel vorhanden.

Im Stifte blühte, wie ich hörte, schon zu Beginn des 14. Jh. eine Klosterschule, die im J. 1643 unter dem Abte Theodor Kellner in ein Gymnasium umgewandelt wurde. Diese wurde nach dem Kirchenpatron *Laurentianum* genannt, und besteht, wenn auch weltlich und verändert, als staatl. Obergymnasium bis auf den heutigen Tag. Am 1. November 1643 wurde es eingeweiht und feierte noch 1843 und 1893 seine Jubiläen.

Ferner gehörten den Kloster die Stiftspfarre zum hl. Laurenz (seit z. 1170), die Pfarren Werl (1196), Hüsten (1290, vorher kurz zu Scheda gehörig), die Stadtkapelle in Arnsberg zu St. Georg. (1323) und die Vikarie an der evang. Pfarre Rhynern (1653, zwischen Werl und Hamm). (37) Zwei Frauenklöster O. Praem. im Erzbistum Köln, jetzt Paderborn, waren dem Stifte Wedinghausen untertan, nämlich *Rumbeck* a. d. Ruhr, St. Maria und Johann Evang., 1193 vom Kölner Erzbischof Adolf aus *Bredelar* a. d. Diemel hierher verlegt und 1804 aufgehoben) und *Ölinghausen*, St. Maria und Petrus, gegr. 1174, von Siginand und Hadewig von Ölinghausen, seit 1617 freiweltliches, adeliges Damenstift, 1641 wieder O. Praem., aufgehoben 1804. Beide sind, wie man mich versicherte, wohlerhalten; die Kirchen sind katholische Pfarrkirchen (Rumbeck seit 1859, Ölinghausen seit 1904 selbständige Pfarreien). In Rumbeck zeigt man gern eine Madonna mit dem Kinde (barock, 18. Jh.); das Kloster ist seit 1804 Staatsdomäne (Oberförsterei, Pastorat, Schule und Privatwohnungen); das Klostergut Ölinghausen wurde 1828 an den Grafen v. Fürstenberg verkauft. Über die Klosterkirche fand ich eine Abhandlung von Dünnebacke (2. Aufl. 1907), über die Wirtschaftsgeschichte des Klosters einen Aufsatz von Dr. Fr. Fischer in «Münster'sche Beiträge zur Gesch. Forschung. 36. Bd. (Münster, 1916). Über beide Klöster, wie auch über Arnsberg handeln die Werke «Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises

(37) Hugo, Ann. Praem. I. führt auch Bergstrasse (1357) an, worüber jedoch in der Klosterannalen nichts enthalten ist.

Arnsberg; Gallia Chr. III. 800.; ferner F. A. Höynck Geschichte der Pfarreien des Dekanates Arnsberg (Hüsten 1909), über Arnsberg allein Karl. Féaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs (Arnsberg, 1895). Auch das Buch Podlechs über die Klöster der Erzd. Köln (Steinfeld, Scheda, Knechtsteden, Wedinghausen u. a.), Waefelghems Répertoire, wie auch das hessische Klosterbuch von Dersch und das westfälische von Dr. Schmitz-Kallenberg mögen zu Rate gezogen werden, von denen die beiden letzteren sehr instruktive Karten beigelegt haben.

Eine eigene Literatur besitzt das Gymnasium Laurentianum, so z. B. von F. Pieler (1832), Ph. A. Baaden (1835), F. X. Hoegg (1843), Dr. F. J. Scherer (1893) und Dr. Tücking (Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 1873 und 1875), ferner eine Festschrift vom J. 1893 (250 jähriges Jubiläum), ein Artikel über eine Prüfung für das höhere Lehrfach in den « Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehung und Schulgesetze, I. Jg. (Berlin, 1891. S. 255-264). Über die Schriftstellerisch tätigen Prämonstratenser in Wedinghausen, Peter Schultes, Johannes Ungsbeck und Dr. Friedrich Höyng berichtet F. X. Hoegg (s. o.) und nach ihm Goovaerts.

Aus den Klosterannalen muss ich einige Ereignisse hervorheben. Unweit der Propsteikirche erhebt sich das prachtvolle dreiteilige Hirschberger Tor, erbaut 1753 unter dem Kölner Kurfürsten Klemens August, mit 2 Jagdszenen voll dramatischen Lebens (Eber und Hirsch). Auf der Vorderseite desselben ist jetzt (seit 1893) eine Tafel angebracht, wo zu lesen ist :

N. B. Ao. 1634 — 11. July

durch blitz und regen hat Gottes segen

in St. Norberti Nacht den beckermann verjagt.

Sie erinnert an die Vereitelung jenes Anschlages, den der hessische Generalmajor Beckermann, ein gebürtiger Arnsberger, an dem genannten Tage gegen seine Vaterstadt richtete. (Féaux de Lacroix, S. 344 ff. Jahresbericht des Gymnasiums v. J. 1893/4, S. VIII.). Ferner wird zum Andenken an die Rettung der Stadt, die man der Fürbitte des hl. Norbert zuschrieb, seit 1637 bis auf den heutigen Tag, eine *Norbertusprozession* durch die Strassen der Stadt abgehalten. (Féaux S. 346-348) und auch in meinem Buche « Der hl. Norbert » (Wien 1930) S. 208 erwähnt.

Zwischen der Propsteikirche und dem Hirschberger Tor steht jetzt die städtische Volksschule, welche über dem Eingange die Inschrift : *St. Norbertusschule* trägt. Hier war früher das stiftliche Gymnasium Laurentianum, welches schon 1783 verstaatlicht, am

15. Aug. 1803 geschlossen, aber im November d. j. wieder eröffnet wurde. Im Herbst 1879 übersiedelte es in ein neues Gebäude hinter dem Hirschberger Tore als das königliche Laurentianum, seit 1918 staatliches Gymnasium genannt. Bei dem letzten Jubiläum der Anstalt (1893) erschien in Arnsberg in der Hofbuchdruckerei Becker eine Festschrift (90 Seiten, 9 Beiträge), ferner in der Verlagsbuchhandlung von Stein eine Festzeitung und eine schöne Erinnerungsmedaille, deren eine Seite das Bild des hl. Laetius mit der Umschrift : « Durch Gottes Güte die Schule blühte, Magister und Scholar 250 Jahr », die andere das alte Kloster Wedinghausen mit der Umschrift « Laurentiano-Norbertinum ». Auch rechts am Hirschbergthore wurde am 19. Oktober 1893 eine Bronzetafel mit derselben Inschrift enthüllt.

Durch das Hirschbergthor eingetreten, fand ich rechts das ehemalige, abgesondert vom Stifte stehende Prälatenhaus (1666), welches jetzt als Pfarrhof (Propstei) dient und zwischen den Fenstern des ersten Stockes 9 Buchstaben trägt, die Namen *Norbertus* ergeben. Im J. 1725 verlieh der Papst Benedikt XIII., O. Praed., der unserem Orden sehr gewogen war, den Äbten von Wedinghausen das Recht der Pontificalien. Im J. 1791 verliess der Chorherr Georg Pape das hiesige Stift und gieng zuerst nach Kolmar, dann nach Mainz, wo er heftiger Jakobiner wurde und durch Aufsätze in der von ihm redigierten « Mainzer Nationalzeitung » viel Aufsehen erregte (Féaux de Lacroix, 497.). Anfangs Oktober 1794 kamen viele Prämonstratenser-Flüchtlinge aus Knechtsteden, kurz vorher auch das ganze Domkapitel von Köln mit dem Domschatze (die hl. Drei Könige), Archiv und der Bibliothek in Wedinghausen an. Das Domkapitel residierte hier bis 1803 und nam hier sogar am 7. Oktober 1801 die Kurfürstenwahl für Köln (Erzherzog Anton Viktor v. Österreich) vor, nachdem der Kurfürst Max Franz am 27. Juli d. J. im Schlosse Hetzendorf bei Wien gestorben war. (Féaux de Lacroix l. c. 467 ff.)

Am 17. Oktober 1803, bzw. 15. November wurde auch die Abtei Wedinghausen, wie alle Klöster im Herzogthume Westfalen aufgehoben. Der Konvent zählte 25 Personen, der letzte Abt hiess Franz Josef Fischer, aus Kalle gebürtig und in Wedinghausen vorgebildet, erwählt am 7. August 1781, benediziert nach Ostern 1782. (Féaux l. c. 495 u. 502). Er bekam eine Pension und freie Wohnung im nahen Kloster Rumbeck (a. d. Ruhr, östlich von Arnsberg), und als auch dieses 1804 aufgehoben wurden, eine Jahrespension von 1650 Fl. Das Patronatsrecht über die kath. Pfarrei Arnsberg gieng

durch die Säkularisation des Stiftes Wedinghausen an den Landesherrn über. Am 16. Juli 1821 wurde die Pfarre der Diözese Paderborn zugeteilt und zum *Dekanat*, am 16. April 1859 von Pius IX zur *Propstei* erhoben.

In der Propstei wohnte H. Propst, der soeben schwer krank darniederlag, und ich sah ihn nicht. Dafür wurden mir in einem Zimmer alle Bilder der letzten Prälaten, lauter schöne Porträte (Ölgemälde) bereitwilligst gezeichnet. Einer der Kapläne wohnt ebenfalls in der Propstei, der andere (H. Henneke) privat, der Kirche gegenüber. In der Buch- und Tabakhandlung A. Muesmann gelang es mir, das letzte Exemplar des Werkes von Féaux und einige Ansichtskarten (38) zu erwerben; das Buch von Höynck ist leider vergriffen. Eine Karte mit dem Bilde der massiven Kanzel in der Pfarrkirche zu *Körbecke* war für mich insofern interessant, weil man mir den Träger derselben, einen gekrümmten Mann, als « *Tanchelin* » bezeichnete. Den Rest des Tages benützte ich zu einem weiteren Rundgange durch die Stadt Arnsberg und blickte auch in die Wellen der Ruhr, die wegen der enormen Schwüle eine Menge Badender anlockten. Den Abend brachte ich in der Gesellschaft des H. Religionsprofessors Gassmann zu, der ein vorzüglicher Kenner der Stifts- und Stadtgeschichte ist.

XIX. (13 Juli).

Des Morgens las ich beim rechten Seitenaltar in der Propsteikirche die hl. Messe und gedachte fromm aller † Ordensbrüder. Gleichzeitig war die hl. Schulmesse beim Hochaltar, wobei sämtliche kath. Zöglinge der St. Norbertus-Schule und des staatlichen Gymnasiums sehr schön laut beteten und sangen. Sie gefielen mir sehr sowohl wegen ihrer strammen Haltung, als auch wegen ihrer sauberen, einfachen, und doch so luftigen Kleidung. Um 9.55 vorm. verliess ich mit dem Berliner Schnellzug die mir so lieb gewordene Stadt und sah gegen 11 Uhr links von der Bahn noch

Bredelar,

jetzt Schloss und Staatsdomäne im Kreise Brilon, einst Frauen-

(38) Hirschberger Tor, Seufzertal, Blick zum Kurhôtel, Blick vom Schlossberg auf die Stadt, Totalansicht, Jägerbrücke, alte Marktstrasse mit Rathaus, Landsberger Hof, Neumarkt, Bergstrasse u. a.

kloster O. Praem. zur hl. Maria, gegr. 1170 vom Kölner Erzbischofe Philipp v. Heinsberg zu Ehren des hl. Laurenz auf einem von Gottschalk v. Padberg geschenkten Gute, Filiale von Scheda, jetzt Erzdiözeze Paderborn (einst Köln). Im J. 1193 wurde dieses Frauenkloster vom Kölner Erzbischof Adolf nach *Rumbeck* a. d. Ruhr bei Arnsberg (s. o.) verpflanzt, und Bredelar den Zisterziensern aus Hardehausen übergeben. Aufgehoben 1804 (Janaushek, *Origines Cist.* S. 203. Wien 1887). Waefelghem *Répertoire* S. 44.

Der Schnellzug brachte mich über Cassel nach Leipzig, von wo ich diesen Tag nur noch bis nach Plauen gelangte, um tags darauf (14. Juli) über Franzensbad, Eger, Pilsen und Gmünd in meine Heimat zurückzukehren. Ermüdend war zwar die mehr als 2300 Km. lange Rundreise, und doch war sie an Eindrücken so reich und interessent! Wenigstens konnte ich mich mit eigenen Augen überzeugen, war heute noch in der zweiten Welt an den *hl. Norbert* erinnert, und wie sein Name in ganz Westdeutschland noch im besten Andenken ist. Mögen auch andere unserer Ordensbrüder diese Stätten besuchen!

Kirchberg an der Wild. N. Oest. 1928
ergänzt 1930.

Alfons ZAK.

* * *

BENEDIKT STEINHAUSER

Mehr als hundert Jahre wirkten die Tepler Chorherren als Professoren am Gymnasium in Pilsen. Einer der jervorragendsten was Benedikt Steinhauser. Am 7. Mai 1778 zu Tachau geboren, studierte er das Gymnasium in Pilsen, trat dannin das Stift Tepl ein und war kurze Zeit Kaplan in Einsiedl und Habakladrau. Im Jahre 1808 kam er als Professor nach Pilsen und wurde 1811 Präfekt (s. v. a. Direktor). Gleich beim Antritt seines Amtes richtete er sein Augenmerk auf die Einrichtung einer Gymnasial-Bibliothek. Er sammelte sorgfältig, was er an Büchern aus den früheren Schuljahren vorfand, leitete eine Geldsammlung unter den Studierenden ein, welche die schöne Summe von 215 fl 15 kr. ergab, und trachtete von **Freunden der studierenden Jugend**, namentlich von den Stift Tepler Geistlichen Bücherspenden zu erhalten. So konnte Steinhauser schon am 23. April 1811 die Bibliothek feierlich eröffnen, welch